

Biebricher Tagespost



Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen —
Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M
pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus ge-
bracht 50 Pf monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern,
1,00 M. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für Bezirk
Biebrich 10 A, 1 auswärts 15 A. Bei Wiederholg. Rabatt.
Verantwortl. für den redaktionellen Teil Guido Seidler,
für den Reklam- und Anzeigenteil, sowie für den
Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 200.

Freitag, den 28. August 1914.

53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Das Westheer dringt weiter siegreich vor. Die Deutschen auf französischem Gebiet von Cambrai bis zu den Südoogenen.

Aus dem Hauptquartier, 27. August.

Das deutsche Westheer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzt siegreichen Kämpfen auf französisches Gebiet von Cambrai bis zu den Südoogenen eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich in vollständigem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zum Teil unübersichtlichem Wald- und Gebirgsgeleude noch nicht annähernd übersehen.

Die Armee des Generalobersten von Klud hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute südwestlich von Maubeuge unter Umsfassung erneut angegriffen.

Die Armeen des Generalobersten von Bülow und des Generalobersten Freiherrn von Hausen haben etwa 8 Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehr-
tägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge vorbei.

Namur ist nach dreitägiger Beschießung gefallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas überschritten.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat beständige Stellung vorwärts Congwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Congwy ist gefallen.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Colbringen von neuen feindlichen Kräften in der Position vor Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen.

Die Armee des Generalobersten v. Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elß ist vom Feind geräumt.

Aus Antwerpen haben 4 belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in der Richtung Brüssel gemacht. Die zur Abwehrung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen und dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an dem Kampf beteiligt, daher sind die strengsten Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireur- und Bandenwesens angewandt worden.

Die Sicherung der Etappen-Linien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben. Da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zwecke zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, hat Se. Maj. die Mobilmachung des Landsturmes beschlossen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinien unserer Befehls von Belgien mit herangezogen werden. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für die Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Der Generalquartiermeister
gez. von Stein.

Aus dem Großen Hauptquartier, 27. August, meldet die T. Z.:
Zur selben Stunde, da der Ausfall der Belgier aus Antwerpen erfolgte, versuchte die gesamte Bürgerwehr von Löwen einen

offenbar verabredeten Ueberfall auf die anwesenden deutschen Truppen. Dem sofortigen scharfen Eingreifen der Deutschen gelang es nach hartnäckigem Straßenkampf, der Belgier Herr zu werden. Da sofort in scharfster Form Bestrafung erfolgte, so dürfte heute diese an Kunstschützen so reiche Stadt nicht mehr existieren.

Der Kaiser besuchte am Donnerstag mit dem König von Bayern eine Anzahl im Hauptquartier befindlicher Lazarette und begab sich dann auf den Bahnhof, wo lange Züge von Verwundeten durchkamen, um diese zu begrüßen. Besonders ergreifend wirkte es, als die in einem solchen Zuge befindlichen Verwundeten trotz aller Schmerzen sämtlich die „Wacht am Rhein“ anstimmten.

Wien. Kaiser Franz Josef hat an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm geschickt: Die herrlichen, den mächtigen Feind niederwerfenden Siege, welche das deutsche Heer unter Deiner obersten Führung erlitten hat, haben ihre Grundlagen und ihren Erfolg Deinem eisernen Willen zu verdanken, welcher das wuchtige Schwert schärfte und schwang. Dem Vorbeere, der Dich als Sieger schmückt, möchte ich das hehrste militärische Ehrenzeichen, das wir besitzen, anreihen dürfen, indem ich Dich bitte, das Großkreuz meines militärischen Maria-Theresienordens als Zeichen meiner hohen Wertschätzung in treuer Waffenbrüderschaft annehmen zu wollen. Die Insignien soll Dir, teurer Freund, ein besonderer Abgesandter überbringen, sobald es Dir genehm ist. Wohl wissend, wie sehr Du und Dein Heer die genialen Leistungen des Generals der Infanterie v. Mollath zu schätzen wissen, verleihe ich ihm das Kommandantenkreuz des militärischen Maria-Theresienordens.

Auf der ganzen Westfront müssen dauernde Erfolge zu verzeichnen sein, denn viele Gefangenentransporte kommen durch. Der Berichterstatter des Berliner Tageblattes hat einen französischen Transport gesehen. Die Leute machen einen jämmerlichen Eindruck. Es sind viele Verwundete dabei. Die Gefangenen liegen lethargisch am Boden der Eisenbahnwagen auf Strohhalm. Die Züge fahren langsam durch. An den Türen sind Wackelpfeile mit ausgepflanztem Gewehr aufgestellt. Die Gefangenen werden gut behandelt und geben willig Auskunft über ihr Regiment und die Gefechte, die sie mitgemacht. Auch die deutschen Verwundetentransporte werden auf einzelne Städte verteilt. Die Organisation des roten Kreuzes leistet Großes, ebenso die Privatpflege. Der Opferdienst ist allgemein groß. Die Verwundeten sind des Lobes voll über die Verpflegung im Felde. Man ist oft erstaunt, auf den langen Chaussees große Massen Kraftwagenkolonnen, schwersten Kanonen zu sehen, Kolonnen und Regimenter aber in der vorzüglichen Marschordnung, so daß nirgends eine Stodung eintritt und andere Autos ungehindert schnell vorbeifahren.

Köln. Ein Kämpfer von Lüttich berichtet in einem Briefe der Kölnischen Volkszeitung: Am 7. August konnten wir nicht über unseren Köpfe den Kampf eines französischen Doppeldeckers mit einer deutschen Kumpfertaupe beobachten. Als der Franzose in Sicht kam, schossen wir auf ihn. Jede Kugel ging los, ebenso gingen die Schmelzfeuergeschütze los. Aber leider trafen wir nicht. Der Aeroplane flog weiter. Er war indes noch keine 100 Meter weit gekommen, als eine deutsche Kumpfertaupe auf ihn stieß. Der Franzose versuchte zu entkommen, erhielt jedoch von der Taupe einen idealen Treffer, so daß er im Weitefluge niedergehen mußte. Der den Apparat führende Offizier hat sich selbst erschossen.

Eine englische Ansicht.

Wie dem „Corriere della Sera“ aus London berichtet wird, rechnet man dort mit einer langen Dauer des europäischen Krieges, da hinter dem ersten deutschen Aufmarsch noch gewaltige Reserven stehen. Die ersten Erfolge der belgischen Truppen werden in London durchaus nicht als Anzeichen eines leichten Sieges betrachtet. Die „Times“ schreibt, der große Streit werde keineswegs in einer einzigen Schlacht entschieden werden, die in den nächsten Tagen stattfinden müsse; wahrscheinlich nicht einmal nach einer ganzen Reihe von Treffen. England sei so sehr davon überzeugt, daß Lord Kitchener ein neues Heer von 100 000 Mann aufstelle, das in 14 Tagen vollständig sei und nach sechs Monaten ausgebildet sein dürfte. Deutschland werde bis zum letzten Atemzuge kämpfen; das gleiche werde aber auch bei England der Fall sein. Ein Friedensschluß könne nur unter der Bedingung erfolgen, daß er von England diktiert werde. Auch wenn seine Verbündeten geschlagen werden sollten, müßte es den Kampf fortsetzen, bis der Gegner niedergeworfen sei.

Auffassungen sind völlig frei wie Gedanken. Welchen Meinung und Wille den Sieg davontragen, werden nicht die Federn der „Times“ entscheiden, sondern die Kanonen, die in Frankreich und Belgien schon zum Sieg gedonnert haben.

Französische Stimmen über die Niederlagen in Belgien.

Der „Temps“, der die drei ersten Tage der großen Schlachten in Belgien kommentiert, gibt zu, daß es den Franzosen nicht gelungen sei, die deutsche, von einer Million Kämpfer gebildete Linie zu durchbrechen und daß sie sich infolgedessen hinter ihre Dedungsstellungen zurückziehen mußten. Die Hoffnung, durch einen entscheidenden Erfolg diesen Krieg zu eröffnen, sei also enttäuscht worden. „Journal des Debats“ schreibt: Nach blutigen Kämpfen hat unsere Offensiv in Belgien darauf verzichten müssen, die deutsche Linie zu durchbrechen. Das ist ein Mißerfolg. General Joffre handelte richtig, den Kampf einzustellen, ehe er in eine Niederlage ausartete. So sind wir geordnet (?) in die Verteidigungsstellung eingerückt.

Clemenceau spricht.

Kopenhagen, 26. August. Nach Berichten aus Paris schreibt Clemenceau: Deutschland hat seine ganze Macht verjäm-

met, um uns eine einzige Schlacht zu liefern. Diese soll uns die entscheidende und letzte sein. Mit einem Wort, eine Schlacht, nach der man sich nicht mehr erhebt. Wenn der deutsche Kaiser das glaubt, kennt er uns nicht, aber darüber können wir nach der Schlacht sprechen. — Clemenceau enthüllt weiter in seinem Blatt, daß der französische Oberbefehlshaber Joffre mehrere Generale des Generalstabs der Ostarmee wegen Unfähigkeit entlassen und den General Bau an ihrer Stelle mit dem Befehl über die Truppen im Unterelß betraut habe.

In einem, vor einigen Tagen erst erschienenen Celtaartikel der „Times“

betitelt: Der Marsch der Deutschen durch Flandern, sind einige interessante Stellen, die durch die Einnahme von Namur eine besondere Bedeutung erfahren. Es heißt da u. a.:

Die ungeborenen Kette der belgischen Armee haben sich unter den Schutz der Festung Antwerpen gegeben, bereit, wieder einen Vorstoß zu machen; und Antwerpen glaubt man in der Lage, sich mindestens ein Jahr halten zu können. Namur ist noch nicht angegriffen worden, und die Franzosen haben sich dort in großer Stärke festgesetzt. In Paris wird geglaubt, daß die Lütticher Forts noch auszuhalten, aber was auch das endgültige Schicksal von Lüttich sein wird, Namur ist der große Schlüssel für die deutsche Armee (gewesen). Die gewaltige Menge der Menschen muß ernährt und außerdem müssen die Verbindungsstellen von Namur, das sie nicht einnehmen können, bewacht werden. Die Verbündeten haben den Vorteil für sich, daß sich in ihrem Dienst das ganze Netzwerk der Eisenbahnen um Charleroi befindet. Der deutsche Vorstoß in Belgien muß, wenn er zum Marsch auf Paris werden soll, zwischen Brüssel und der Maas hindurch. Sie werden ihn machen mit der großen Gefahr der belgischen Armee im Rücken, mit Namur als „ungepflücktes Dorn“ in der Seite und mit unbekannten starken Armeen vor ihrer Westfrontlinie.

Wie werden jetzt die „Times“ schreiben, nach der Einnahme von Namur?

Das abgekartete Spiel der Engländer und Franzosen.

Die „Kreuzzeitung“ gräbt die Neußerung eines französischen Blattes aus, die beweist, daß das englisch-französische Zusammenwirken bereits seit Jahr und Tag sorgfältig abgekartet war. Am 25. Februar 1913 schrieb der „Gil Blas“: Ein in Ostfrankreich erscheinendes Blatt brachte eine höchst merkwürdige Enthüllung. In den militärischen Kreisen des Ostens erzählte man sich, daß die Stadt Maubeuge, die unweit der nordöstlichen Grenze Frankreichs an der Bahnlinie Köln-Paris liegt, seit mehreren Wochen mit größeren Mengen englischer Munition versehen werde. Die Stadt Maubeuge ist militärisch von großer Bedeutung. Sie wird im Feldzugsplan des französischen Generalstabs als Konzentrationspunkt für die verbündeten englisch-französischen Truppen bezeichnet, die im Kriegsfall von dem englischen General French unter der Oberleitung des französischen Generalstabs Joffre befehligt werden sollen. Nun ist bekannt, daß die englischen Geschütze nicht das gleiche Geschick wie die französischen haben. Die beiden Regierungen setzen jedoch übereingekommen, schon in Friedenszeiten auf französischem Gebiet diejenigen Munitionsmengen anzuhäufen, die im Kriegsfall für die englische Artillerie notwendig sind. — Durch diese Mitteilung wird die moralische Entrüstung des Sir Edward Grey noch einmal ins hellste Licht gerückt.

Zerföderung der Antwerpener Gasanstalt durch einen Zeppelin.

Im Anschluß an die Meldung von dem Erscheinen eines Zeppelins über Antwerpen meldet die T. Z. noch aus dem Großen Hauptquartier, daß es dem Luftschiff gelang, durch einen wohlgezielten Wurf die Gasanstalt zu zerstören. Man konnte die Wirkung dieses Wurfes daran erkennen, daß plötzlich sämtliche Lichter in einer Hälfte der Stadt erloschen. Der Zeppelin wurde von den Belgieren heftig unter Feuer genommen, jedoch nicht getroffen, und trat gänzlich unverletzt am 25. morgens um 4 Uhr auf dem Heimweg über Lüttich ein.

Englische Patzer vor Ostende.

Nach den Mitteilungen der holländischen Presse liegen seit Samstag mittag zwei englische Dreadnoughts, zwei Kreuzer und 6 Torpedobootzerstörer vor Ostende. Der Kommandant dieses englischen Estabos hat angeblich den Auftrag, das Feuer zu eröffnen, sobald sich deutsche Truppen der Küste nähern. Der Bürgermeister von Ostende hat den Kommandanten gebieten, das Feuer auf die deutschen Truppen erst dann zu eröffnen, wenn die belgische Behörde den richtigen Augenblick anzeige.

Die Räteflinner.

Zur Vorgeschichte des Einmarsches der Deutschen in Belgien macht die Neue Freie Presse Mitteilungen, die besonderes Interesse finden dürften:

In Paris sind die Vertreter des Dreiverbandes, der russische Botschafter Herr Jawolski und der englische Botschafter Sir Francis Bertie, zurückgeblieben. Sie warten dort das Resultat ihrer diplomatischen Kunst ab, durch welche Deutschland diplomatisch isoliert und auch strategisch eingeschmarrt werden sollte. Auch strategisch. Denn die Belagerung Belgiens, den deutschen Truppen den Durchzug zu gestatten, ist von langer Hand vorbereitet worden. Man weiß es jetzt ganz genau, daß Belgien den französischen Heereskörpern den Durchzug zu einem Offensivstoß gegen Deutschland gestatten wollte.

Dieser Durchzug war jahrelang vorbereitet. Mit französischem Geld wurde Antwerpen befestigt, und die Fortifikationen von Namur und Lüttich waren nur durch die finanzielle Hilfe Frankreichs möglich geworden. Das französische Geld, welches den besten Wert von Ländern entzogen wurde, welche der Republik keine politische Gefolgschaft leisteten, wurde nur für die gegen Deutschland gerichteten Kriegswende hergegeben: die Milliarden, die aus Frankreich nach Rußland wanderten, haben seit Jahren der russischen Heeresrüstung gebietet, und das letzte auf fünf Jahre zu verteilte Milliardenanlehen war eine wahre Mobilisierungsolethe, da sie für den Bau von strategischen Bahnen bestimmt war, die im Einvernehmen mit dem französischen Generalstab projektiert wurden. Außer dem belgischen Anlehen sind auch die Hunderte von Millionen zu erwähnen, welche den Spaniern für den Ausbau der

Dampfbahnanschlüsse bewilligt wurden, eine Mobilisierungsanleihe, welche den französischen Truppentransport aus der afrikanischen Kolonie über Spanien begünstigen sollte.

Alle diese finanziellen strategischen Kreditoperationen sind das Werk des russischen Botschafters Sawostoi. Man erzählt aus Paris, daß er vor Freude darüber strahlte, daß der Krieg ausgebrochen ist, und daß er sich nicht schämt zu sagen: „C'est ma guerre.“ Das ist ein solches Wort, wenn man daran denkt, daß vor vierundzwanzig Jahren der Kaiserin Eugénie das Wort zugesprochen wurde, das übrigens keineswegs bewiesen ist: „C'est ma petite guerre.“

Italiens Neutralität.

W. B. Wien, 27. August. Das „Fremdenblatt“ weist auf die jüngst vom italienischen Ministerpräsidenten abgegebenen Erklärungen über die strikte Neutralität Italiens hin und schreibt: Die Gründe, die Salandra bestimmten, würdigen wir vollständig. Das Blatt weist jedoch auf die von maßgebender Stelle dem Korrespondenten des „Corriere della Sera“ im Kriegspräquartier zuteilgewordene Auskunft hin, daß Oesterreich-Ungarn absolut keine feindlichen Absichten gegen Italien hege. Wir sind überzeugt, daß Italien auch als neutrale Macht unserer und der Sache unseres Verbündeten erhebliche Dienste zu erweisen vermag. Wenn König Viktor Emanuel und die italienische Regierung zu dem Schluß gekommen sind, daß Italien am besten nur neutral zu bleiben, ist damit nicht gesagt, daß der Treibtrieb nunmehr hinfällig geworden sei. Das Verhältnis zwischen den drei Mächten besteht weiter und wird nach dem Krieg weiterbestehen, weil es ihren Interessen entspricht. In Rom weiß man genau, daß eine Niederlage Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, an die auch außerhalb unserer Grenzen vermutlich nur wenige glauben, für Italien ein nationales Unglück wäre. In Wien und Berlin aber weiß man, daß, wenn Italien seine Stellung im Mittelmeere in Frieden und Ruhe befestigt, dies auch für uns nicht bedeutungslos ist. Es gibt mehr Interessengemeinschaften zwischen den drei Mächten, als die Feinde ahnen.

Oesterreich und Italien.

W. B. Rom, 27. August. Die „Gazzetta Stefani“ meldet: Die von dem „Petit Parisien“ am 23. August veröffentlichten Meinungen entbehren jeder Begründung. Die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn sind ausgezeichnet.

Von der Ostgrenze.

Ein Dokument russischer Dreifaltigkeit.

Wie ostpreussische Blätter berichten, hat ein russischer Offizier bei Heidenburg Jettel abgeworfen, die den Zweck haben sollten, die ostpreussische Bevölkerung über die Kriegslage auf russische Art „aufzuklären“. Der Inhalt lautet wörtlich:

An das Militär und die Einwohner von Ostpreußen.

Die deutsche Armee ist bei Küstlich (Wüge) geschlagen worden. 20.000 Tote und ein Gefangener sind der Schlachtbeute zurückgelassen. Daselbst Schicksal erlitt die österreichische Armee bei Soltau; auch sie hatte viele Tote und verlor ein Gefangener.

Bei Stolper erlitten die Deutschen gleichfalls eine partielle Niederlage.

Außerdem hat Japan Deutschland im Fernen Osten den Krieg erklärt.

Die österreichische Flotte ist von der französischen vernichtet worden.

Die Polen folgen bereitwillig dem Rufe der russischen Regierung, um Polen und Galizien mit dem Königreich Polen zu vereinigen.

Der Kommandant eines russischen Armeekorps.

Daß dieser Versuch überhaupt unternommen worden ist, bemerkt dazu die Danziger Neuesten Nachrichten, bemerkt, daß der russische Kommandant von der Urteilsfähigkeit der ostpreussischen Bevölkerung und der dortigen Truppen und von ihrer Kenntnis der Dinge nur eine sehr geringe Meinung hat und die ostpreussische Bevölkerung geistig nicht höher einschätzt als die russischen Bauern, die auf solche kindlichen Nachschöpfungen etwa noch hereinfallen könnten. Jede weitere Bemerkung über dieses kindliche russische Stückchen erübrigt sich. Der „Atlas“ erläutert sich selbst.

Die Polen schließen nicht auf die Deutschen.

Dirschau. Nach dem Bericht eines einen Gefangenentransport geleitenden Wägenführers eines ostpreussischen Regiments, feuerten die in den russischen Regimentsdienst getretenen Polen nicht auf unsere Truppen. Die bei dem Transport sich befindlichen Polen erzählen, daß sie sich gern haben gefangen nehmen lassen.

Eine Hilfsaktion für Ostpreußen.

W. B. Berlin, 27. August. Vom Kaiser und König ist dem Staatsministerium folgendes Telegramm zugegangen:

„Großes Hauptquartier, 27. August. Die Heimführung meiner treuen Brodinger Ostpreußen durch das Einbringen feindlicher Truppen erfüllt mich mit herzlichster Teilnahme. Ich kenne den in noch schwerer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altare des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Segnungen des Krieges auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unüberwindlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterlichen Glaube an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zuversicht auf die baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringum manken lassen. Ich wünsche aber, daß alles, was zur Verringerung der augenblicklichen Not in Ostpreußen, sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen, als auch der in ihrem Besitz und Gewerbe geflochtenen Bevölkerung, geschehen kann, als ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium, im Verein mit den Behörden des Staates, den provinziellen und städtischen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und mir von dem Gelingen dieser Maßnahme zu berichten.“

Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ macht ihre Leser zur Geduld und schließt mit den mannhaften Worten: Wir wissen, daß wir über kurz oder lang im Osten wie im Westen unsere Feinde herr werden.“

Von der deutschen Kriegsflotte.

Kleiner Kreuzer „Magdeburg“

ist ehrenvoll untergegangen.

W. B. Berlin, 27. August. S. M. Kleiner Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoß im finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Osmeholm im Arbet auf Grund geraten. Abstellung durch andere Schiffe war bei dem dicken Wetter unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Angriff weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat einen ehrenvollen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot „D. 26“ der größte Teil der Be-

ladung des Kreuzers gerettet. Die Verluste der „Magdeburg“ und des „D. 26“ stehen noch nicht ganz fest. Bisher gemeldet ist 17, verwundet 21, vermißt 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintrafen. Verletzte werden sobald wie möglich herausgegeben werden.

Der 1911 vom Stapel gegangene kleine Kreuzer „Magdeburg“, ein Schwesterschiff der „Breslau“, die sich im Mittelmeer ausgesetzt hat, ist eines der modernsten Schiffe dieses Typs. Die Sprengung ihres Kreuzers mag den Seeleuten schmerzlicher gewesen sein als der Tod. Aber sie war eine harte Notwendigkeit. Der Marinestab hat sofort die Wahrheit bekanntgegeben und damit erneut den Beweis geliefert, daß Deutschland nichts verbirgt. Der treuen Heiden aber, die mit dem kleinen Kreuzer untergegangen sind, gebenden wir in Dankbarkeit und Ehrfurcht.

Berlin, 27. August. Der „Berl. Bot.-Anz.“ schreibt: Die feindliche Uebermacht allein hätte unseren tapferen Kreuzer sicherlich nicht zur Strecke gebracht, die Unbilden der Witterung mußten dazu beitragen. Mit aufrichtiger Trauer im Herzen wird das deutsche Volk von diesem misglückten Unternehmen Kenntnis nehmen. Aber das Bewußtsein, daß der Kreuzer einen ehrenvollen Untergang gefunden hat, muß uns über diesen schmerzlichen Verlust trösten, wie es auch der deutschen Flotte als Ansporn dienen wird, diese Scharte nach Kräften auszuwachen. Die „Soll. Jg.“ sagt: Die deutschen Schiffe haben den Feind in seinen eigenen Gewässern aufgesucht, ein neuer Beweis für die Kampfkraft unserer Flotte. Obensheim ist eine unbewohnte russische Insel mit Vulkanen an der Küste von Estland. Sie liegt am Eingang in den finnischen Meerbusen, etwa 50 Kilometer südwestlich von Reval. Der Verlust unseres Kreuzers „Magdeburg“ ist schmerzlich, mit derartigen Umständen müssen wir aber rechnen. Ihm dem Andenken der tapferen Seeleute, die vor dem Feind einen ruhmvollen Tod gefunden haben. Damit das Schiff dem Feinde nicht in die Hände falle, wurde es in die Luft gesprengt. Eine heroische Tat!

Der französische Rubel auf Reizen.

In der Kreuzzeitung schreibt Prof. Schlemann über die französisch-russische Vorarbeit zum Kriege.

Frankreich war verpflichtet, Rußland getrieben zu Dienst zu stehen, und es diplomatisch bei der großen Unruhe zu unterstützen, deren Ziel dahin ging, Rumänien, Bulgarien, Serbien und Montenegro zu einem militärischen Block zusammenzufassen, der bestimmt war, Oesterreich in den Rücken zu fallen, damit es verhindert werde, im Kriegesfälle an Deutschlands Seite zu treten. Es ist natürlich und wird seinerzeit auch bewiesen werden, mit welchen unbilligen Mitteln Rußland nach in den letzten Wochen in diesen Staaten gearbeitet hat, um der überall sorgfältig gepflegten russischen Partei, teils in den Kreisen der Regierungen, teils in denen der Opposition, zum Siege zu verhelfen. Das ist, abgesehen von Serbien und Montenegro, besonders der französisch-russischen Kombination nicht geblieben, aber es muß doch ausdrücklich gesagt werden, daß kurze Zeit vor der Ernennung des Erzherzogs Franz Ferdinand über beträchtliche Geldmittel von hochstehender Stelle aus Petersburg nach Belgrad gefandt worden sind.

Der Bürgermeister von Kolmar.

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete und Bürgermeister von Kolmar, Blumenthal, ist nach Paris geflohen. Ueber seine Flucht berichtet das Journal de Geneve vom 25. August: Am 31. Juli sollte die Bürgermeisterei des Herrn Blumenthal zu Ende gehen, um 6 Uhr abends — es war sein letzter Verwaltungstag — erhielt er ein Paket mit Aufträgen, die sofort anzuschlagen waren. Sie kündigten den Kriegszustand an und verboten unter anderem Fahren im Automobil. Herr Blumenthal verhehlte sich nicht, daß der Krieg nahe sei. Er ließ also die Aufträge wohl anhängen, aber gleich darauf fuhr er in solcher Fahrt nach Reudersbach, um die Schweiz zu erreichen. Das erste Hindernis, das ihm begegnet, ist ein General, der ihn darauf aufmerksam macht, daß Fahren im Automobil verboten seien. „Ich wußte es nicht“, entgegnete der ungeschuldige Reisende, „mein Bekannter verlangt es, daß ich nach Basel fahre“, und er passierte. Ein neues Hindernis entsteht in Reudersbach. Das Automobil wird wieder angehalten. „Ich bin Adokat“, erklärt der Bekannte Herr Blumenthal, „und ich fahre nach der Schweiz im Interesse eines Klienten“. Wiederum passiert Herr Blumenthal; denn man hat, wie das erstmal, vergessen, ihn nach seinem Namen zu fragen. Ein drittes Hindernis an der Schweizer Grenze. Dort halten Vorkosten die Straße besetzt. Diesmal ist die Sache ernst. „Ich bin Adokat“, sagt der Flüchtling. Man verlangt, daß er sich ausweiset. Er zieht Papiere heraus, hält sie den Untersuchen unter die Nase, die sie nicht lesen können, die nichts davon verstehen und das Auto passieren lassen. Kaum hat der Wagen die Grenze passiert, als Flüchtling den Reisenden erkennen und rufen: „Ah, der Bürgermeister von Kolmar, Sieh da, Herr Blumenthal!“ Es war die höchste Zeit. Bierzig Meter zuvor und die unklugen Juristen wären dem eifässigen Patrioten zum Verderben geworden.

„Vermißt“.

Das in den Verlustlisten aufgeführte Wort „Vermißt“ befaßt nach einer amtlichen Aufklärung lediglich, daß dem Truppenteil zurzeit der Meldung der Verbleib des so Bezeichneten nicht bekannt war. Daraus ist aber noch nicht ohne weiteres anzunehmen, daß der Vermisste in Gefangenschaft geraten wäre. Es kann vielmehr bei jedem Gefecht begegnen, daß Leute von ihrem Truppenteil aus irgendwelchen Ursachen, vielleicht zur Ueberbringung einer Meldung, abgelenkt werden und ihn erst nach längerer Zeit, unter Umständen erst nach Tagen wiederfinden. Ferner werden Verwundete häufig in ein Lazarett verbracht, ohne daß ihr Truppenteil sofort hiervon Kenntnis erlangt; erst nach einiger Zeit ergibt sich aus den Lazarettmeldungen, daß sich der „Vermisste“ in Wirklichkeit in irgend einem deutschen Lazarett befindet, so jeder der besten Flügel verfehlt sein darf. In allen Fällen wird die Nichtaufstellung des Sachverhalts mit der größten Bestreunigung herbeigeführt und bekannt gemacht.

London. Im Oberhause gab Lord Ritchener, der neue Kriegsminister, eine allgemeine Erklärung über die Lage ab. Er sagte u. a.: Niemand vermag vorauszuweisen, wie lange dieser Krieg dauern soll. Wenn wir wollen das in Ruhe abwarten! Der Streit wird bedeutende Anforderungen an die natürlichen Hilfsmittel des Reiches stellen und unserm Volk große Opfer auferlegen für unsere Ehre und für Erhaltung unserer Stellung in der Welt. Auch die Kolonien tragen das ibrige zu diesem Opfer bei. Das englische Expeditionsheer hat Stellung genommen an der Nordwestgrenze Frankreichs und ist vorwärts gerückt. Unsere Truppen sind schon während 30 Stunden in Fühlung gewesen mit einer viel größeren deutschen Truppenmacht; während dieser Zeit haben sie die Ueberlieferung des britischen Soldaten aufrecht gehalten und sich durch gute Tapferkeit ausgezeichnet. Die Operationen, die sie beauftragt waren auszuführen, gehören zu denjenigen, die von den Soldaten die größte Beharrlichkeit erfordern und außerordentlich große Fähigkeiten bei den Führern. Ich habe dem Befehlshaber telegraphiert, er möge den Truppen wegen ihrer Frachtleistung Glück wünschen. Wir alle sind stolz auf sie. Wir wissen, welches Gewicht das französische Volk auf schnelle Hilfeleistung legt und wir waren denn auch inständig, diese Hilfe bei Beginn des Krieges zu leisten. Wenn strategische Ermagungen es zugegeben hätten, so hätte wohl jeder von uns gern gesehen, daß wir uns neben das tapferere belgische Heer in seinem glänzenden Streit wider eine verarmte große Ueberzahl gestellt hätten. Dieser Vorzug ist uns indes verlag geblieben. Belgien kennt unsere Jeneigung sowie unsere Entschlossenheit über die Anklänge, denen es zum Opfer gefallen ist. Es weiß auch, daß wir entschlossen sind, dafür zu sorgen, daß die Opfer, die es gebracht hat, nicht vergeblich sein werden.

Von der Osterreichisch-ungarischen Armee.

W. B. Wien, 27. August. (Corr.-Bur.) Die Nachricht vom dem siegreichen Ausgang der dreitägigen Schlacht bei Krasnit hat in der ganzen Monarchie freudigste Genugung hervorgerufen. Die Presse gibt ihrer Genugung über den Sieg auf dem nördlichen Kriegsschauplatz Ausdruck und hebt hervor, daß die Schlacht von größerer Bedeutung sei, als die ersten Wetlungen voraussetzen ließen. Nach den Berichten der Kriegskorrespondenten der Blätter scheint die Niederlage der russischen Armee eine Folge einer weit ausgreifenden Umgehung zu sein. Der Kampf war überall hartnäckig, der Erfolg der österreichisch-ungarischen Armee vollständig.

W. B. Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit dem Siege bei Krasnit ist die erste große Schlacht gegen die Russen geschlagen worden. Die Entscheidung brachte einen vollen Erfolg. Der Gegner wurde nicht nur zum Rückzug gezwungen, sondern mußte fluchtartig nach Lublin zurückweichen. Mit dem Gefühl hochgepannter Stolz vernehmen wir Reichsdeutsche die Kunde von dem siegreichen Vordringen unseres Bundesgenossen. Was in langen Friedensjahren vorbereitet wurde, besteht jetzt glänzend die erste Prüfung und bekräftigt so im Deutschen Reich und in Oesterreich-Ungarn die immer gebotene Ueberzeugung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wenn sie Schulter an Schulter kämpfen, jeder Uebermacht gewachsen sind, die sich gegen sie erheben könnte.

Wien. Bei den Kämpfen in Polen kam auch das Luftschiff „Schütte-Lanz“ dreimal in das feindliche Feuer, ohne Schaden zu nehmen. Es verbrachte dreizehn Stunden in der Luft. In der Nähe von Iwanograd geriet es in wahre Garben von Geschosse. Südlich von Lublin erhielt es Infanterie- und Artilleriefeuer, gleichzeitig auf beiden Flanken. Tausendzweihundert Geschosse durchbohrten die hinteren Gaszellen. Die russischen Schrapnell verfehlten ihr Ziel und explodierten sämtlich weit weg von Ballon. Ein Sprengstück flog in die Gondel, ohne Schaden anzurichten. Die Verletzungen der Ballonhülle wurden während der Fahrt ausgebessert. Der Kommandant des Ballons konnte zahlreiche Beobachtungen melden. Die Besatzung, die unversehrt blieb, fand im Hauptquartier eine enthusiastische Aufnahme.

W. B. Wien, 27. August. Die Blätter veröffentlichten eine Aufzählung des mehrere Jahrzehnte in Wien wohnenden Engländers Brooks, in der er seine Enttäuschung über die Haltung Englands gegen Oesterreich-Ungarn ausdrückt. Er erklärt, daß nicht nur die in Wien ansässigen Engländer, sondern auch der größte Teil des englischen Volkes die Politik der gegenwärtigen englischen Regierung verurteilt. Er hätte nie gedacht, daß England jemals mit Oesterreich-Ungarn in einen Krieg verwickelt werden könnte, zumal beide Länder stets freundschaftliche Beziehungen unterhalten hätten. Er gedenke hierbei des Erzherzogs Franz Ferdinand, der ihm 1913 noch der Mörder aus England seine Sympathie für England wiederholt ausgesprochen, Entwürfe über das Vorgehen Englands, habe er sich sofort nach der Kriegserklärung Englands an Oesterreich-Ungarn als 73jähriger Mann entschlossen, auf die englische Staatsbürgerschaft zu verzichten und die ehrenvolle österreichische Staatsbürgerschaft anzunehmen.

Kleine Mitteilungen.

Graf Zeppelin über die Tätigkeit der Zeppelin-Kreuzer. Wie der „Berl. Bot.-Anz.“ berichtet, hat Graf Zeppelin geäußert, über die Fahrten seiner Schiffe werde aus guten Gründen nichts gemeldet. Die Luftschiffe aber seien alle Tage unterwegs und schon tief nach Frankreich vordringen. Das bei Küstlich beteiligte Luftschiff ist fast beschossen worden und inzwischen heil zurückgekehrt. Auf die Frage, ob auch nach London gefahren werde, meinte der Graf lächelnd: Nur Geduld! Nur abwarten!

W. B. Straßburg, 27. August. Die Wörthinger Nachrichten“ melden aus Dählheim in Lothringen: Nachdem am 20. August aus Häusern der Ortschaft hinterrück auf unsere Truppen geschossen worden war, wurde auf Befehl das Dorf in Grund und Boden geschossen und dem Erdboden gleich gemacht. Dählheim lag im Kreise Chateau-Saline und zählte 288 Einwohner.

Falmouth. Der holländische Dampfer „Votsdam“ traf hier von New-York kommend mit vierhundert deutschen Kerosinlampen und einigen österreichischen Dienstpistolen ein. Die deutsche Post wurde beschlagnahmt und die Kerosinlampen zu Gefangenen gemacht.

Trier. Fünf belgische Franktireurs wurden vom hiesigen Kriegsgericht wegen entsetzlicher Greuelthaten zum Tode, ein Junge zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Das Todesurteil an den fünf wurde auf den Wahlfeier Schiedstagen vollstreckt.

Berlin. Rummehr beginnt sich neben Holland auch Schweden an dem Lebensmitteltransport nach Deutschland zu beteiligen. Am Mittwoch sind, wie das Berl. Tagebl. erzählt, mit der Fähre in Schwinz zwei große Transporte mit lebendem Vieh angekommen. Gleichzeitig sind auch größere Frachten mit Seefischen aus Schweden in Schwinz eingeladen worden. Dadurch wird dem bereits vielfach gewordenen Mangel an Seefischen abgeholfen, umso mehr, als der diesjährige Fischfang in Dänemark sehr ertragreich gewesen sein soll.

Ein Husarenstreik in Chalerol. Am letzten Freitag sollen nach dem „Temps“ unsere Husaren von der Vorhut ein kühnes Reiterstück in Chalerol vollbracht haben. Ein Trupp ritt in die Stadt ein und grüßte mit lautem „Bon jour!“ Die Husaren wurden für Engländer gehalten und ritten quer durch die Stadt. Erst ein Offizier am Ausgang der Stadt erkannte die deutschen Uniformen und ließ feuern. Die Husaren entkamen jedoch dem feindlichen Feuer.

Genf. Im Pariser Louvre-Museum werden umfassende Maßnahmen getroffen, um die Kunstschätze vor feindlichen Geschossen in Sicherheit zu bringen. Die meisten Gemälde werden in eiserne Kästen verpackt. Die Venus von Milo und die Mona Lisa wurden in Stahlkammern eingeschlossen.

Die Schurkerei der Belgier geht so weit, daß sie unsere Truppen mit Pulver gefüllte Zigarren verkaufen, damit sie beim Rauchen ihr Augenlicht verlieren sollten.

Im Hauptpostamt zu Küstlich liegen Hunderttausende von Poststücken und Briefen, die seit der Besetzung durch die Deutschen eingegangen sind. Es hat sich herausgestellt, daß einzelne dieser Briefe wertvolle Pulver enthalten, so daß der Postraum geschlossen werden mußte, da der Aufenthalt für die Beamten in ihm unmöglich wurde.

Rotterdam. Der Abb. Wetterle, der im „Echo de Paris“ als großer Franzose begrüßt wird, eröffnet in diesem Blatt eine Artikelserie, deren Tendenz man sich leicht denken kann. Er unterzeichnet sich als früherer Reichstagsabgeordneter.

Ueber das Zusammenbringen unserer Gefangenen.

Berlin, 27. August. Der Korrespondenz Piper wird geschrieben: Es ist der Vorschlag gemacht worden, gefangene Franzosen und Russen zusammenzuführen. Gut! Die Verbündeten sollen sich näher kennen lernen. Auch die gegenseitige Achtung, jeden gefangenen Engländer mit einem Russen zusammenzuführen, oder gar die Matrasse mit ihm teilen zu lassen. Die Angehörigen des „letzten Albion“ sollten dann wohl prüfen, ob sie recht daran taten, sich für dieses „Kulturvolk“ einzusetzen.

Tages-Rundschau.

Zum Tode des Erbprinzen Luitpold.

München. Der Tod des Erbprinzen Luitpold von Bayern hat hier in der ganzen Bevölkerung tiefste Teilnahme erweckt und die Presse aller Parteien widmet dem Sohne des Kronprinzen Luitpold, warme, herzliche Nachrufe. Die Münchener Neuesten Nachrichten schreiben:

Es ist ein harter Schicksalsschlag, der unseren Kronprinzen trifft. Während er unser Heer im heißen Kampfe zum Siege führt, raubt ihm der Tod den geliebten Sohn so kurze Zeit nach der Gemahlin. Ein harter Schicksalsschlag, der nicht nur die Familie des Kronprinzen und die nächsten Verwandten, sondern auch Bayerns Volk schwer trifft. Mag die heiße und innige Teilnahme des bairischen Volkes dem Kronprinzen Rupprecht trösten in seinem schweren Schmerze. Das bairische Volk weiß, was ihm der Verlust des Sohnes ist, es hat wie er diesen Verlust selbst erlitten. Der starke, mannhafte Charakter unseres Kronprinzen, der schon so viel getragen hat, wird auch diesen Schlag überwinden. Mit größter Weisheit und einem frühreifen Charakter verfolgte der Erbprinz in diesen Tagen die Taten unserer Truppen im Felde, besprach jene, welche sein Vater befehligte. Mit ruhender, sinnlicher Begabung begrüßte er noch die letzten großen Siege, die sein Vater zwischen Regh und den Wogelen errungen hat.

Berlin, 27. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem Ableben des Prinzen Luitpold von Bayern: Als ein schwerer Schlag trifft das Ableben des jungen Sprösses aus dem Hause Wittelsbach den Kronprinzen Rupprecht, die königlichen Großherren und das ganze bairische Herrscherhaus. Mit den Leidtragenden teilt das Bayernvolk den tiefen Schmerz über den frühen Verlust, den ein unerforschlicher Ratsschick der Vorsehung gefügt hat. Aber auch außerhalb Bayerns wird in allen Ecken des deutschen Vaterlandes die Kunde von dem Hinscheiden des jugendlichen Prinzen, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, herzlich mitteilnehmend werden.

Localberichte und Nassauische Nachrichten.

Biebrich, den 28. August 1914.

Von einem fortgeschrittenen siegreichen Vorgehen unserer Truppen im ganzen Kampfgebiet des Westens gibt uns der zusammenfassende Bericht des Generalquartiermeisters v. Stein Kunde, den wir heute morgen durch Extrablatt verbreiten konnten. Immer neue Siege der deutschen Truppen auf der ganzen Linie und immer neue Niederlagen unserer Gegner melden der Bericht. Besonders wertvoll ist es, daß wir aus dem Bericht die Führer der einzelnen Armeen, deren Namen bisher nicht genannt worden waren, kennen lernen; es sind dies alles wohlbekannte Namen aus der Armee. Die neuen Erfolge unserer Truppen gaben dem Gouverneur von Mainz Veranlassung zur Anordnung, daß die Schulen gestundet und die Schulen heute geschlossen werden sollen. Als um 11 Uhr das Glockengeläute ertönte, glaubten viele, daß nochmals ein weiterer Sieg gemeldet worden sei, was jedoch nicht der Fall war. Möge unser Heer so weiter fortfahren, dann werden unsere Gegner bald niedergedrungen sein.

Biebricher auf dem Schlachtfelde. Bei den Kämpfen an unserer westlichen Grenze wurde auch der Fahnenjunker H. Kromer vom Bürt. Inf. Regt. Nr. 180, Sohn des Herrn Lehrers Kromer hier, durch einen Schuß am Kopf verwundet; er befindet sich zur Zeit in einem Lazarett in Straßburg.

Verjüngungsverein. Heute abend 8 1/2 Uhr Sitzung des Vorstandes im Hotel „Kaiserhof“.

Eine hier wohnende ältere Frau wurde dabei überrascht, als sie aus der Wäsche eines Hauses an der Wiesbadener Allee Wäsche holen wollte. Die Frau wurde verfolgt und angehalten. Man fand bei ihr ein laß neues Bettuch, gezeichnet mit einer Überzug gezeichnet ist, sowie ein Taschentuch gezeichnet, über deren Herkunft sich die Frau nicht ausweisen konnte.

Ein 10jähriger Junge, welcher gestern einen Eod Kohlen in die Rheingaustraße bringen sollte, wurde dort von vier bis fünf Kindern, die aus einem Feld gelaufen kamen, überfallen und mit Erbsen bedroht. Als der Junge um Hilfe rief, ergrißen die Nachbarn die Flucht.

Die Beträge für die ausgehobenen Pferde werden nur noch an der Regierungshauptkasse in Wiesbaden gegen Vorzeigung der Anerkennungsnote ausbezahlt.

Das Merkblatt Nr. 7 über die Einwirkungen des Krieges auf Rechtsverhältnisse, herausgegeben vom Verband der deutschen Gemeindeglieder und unparteiischen Rechtsanwaltsstellen ist durch die Vermittlung der Rechtsanwaltsstelle in Biebrich zum Preise von 10 Pfennig das Stück zu beziehen.

W.B. Es laufen bei der Heeresverwaltung von Zeit zu Zeit Anträge auf Erlaubnis zur Überführung von Weihen gefallener Krieger in die Heimat ein. Die Erlaubnis kann leider zurzeit nicht erteilt werden. Es liegt in der Natur des Kriegsverhältnisses, daß die Bahnen in der jetzigen Zeit gerade im Operationsgebiet durch Verwundeten-, Gefangenen- und Transporte in Anspruch genommen sind. Die Angehörigen gefallener Krieger werden in patriotischem Empfinden die Maßnahmen verstehen, auch wenn ihr Wunsch unerfüllbar ist.

Diejenigen, für Infanterie ausgehobenen Rekruten, die infolge ihrer Aushebung zur Truppe arbeiten und brotlos geworden sind, können sich am Samstag, den 29. d. M., vorm. 8 Uhr, auf dem Hofe des Bezirkskommandos Wiesbaden, Bertramstr. 3, zur Einstellung bei der Truppe melden. Vorzulegen ist eine amtlich beglaubigte Bescheinigung des bisherigen Arbeitgebers, daß der Rekrut infolge der Aushebung seine Arbeit verloren hat.

W.B. Kriegsfreiwillige. Leute, die gemustert worden, und im Besitz eines Urlaubspasses oder Gesteinsbescheides sind, haben bestimmungsgemäß ihre Einberufung abzuwarten und dürfen nicht als Kriegsfreiwillige eingestellt werden, die Meldung solcher Leute bei der Auskunftsstelle des Kriegsministeriums für Kriegsfreiwillige ist daher zwecklos.

Die Nassauische Kriegsversicherung als Mittel zur Sicherstellung der Ansprüche aus fälligen Renten usw. Die Nassauische Kriegsversicherung findet allgemeines Interesse. Es zeigt sich das besonders auch in der Anteiligkeit der Bürgerschaft, die an die Direktion der Nassauischen Landesbank in dieser Beziehung herantritt. So fragte ein Hausbesitzer an, ob es angangig sei, daß er seine ins Feld gezogenen Mieter aus eigenen Mitteln versichere, damit er, auch wenn der Mieter fallen sollte, seine Miete bekomme. So übernahm diese Idee auf den ersten Blick, so daß doch nicht, verkannt werden, daß ein solches Vorgehen durchaus den Hintergedanken des Mieters zugut kommt. Nur darf natürlich der Hausbesitzer einen unangenehm Ueberraschung nicht behalten. In dieser Form lehnt die Kriegsversicherung überhaupt den Antrag ab, da nach § 1 der Bedingungen, mit Ausnahme bei Gesamtversicherungen (Fabriken, Vereinen usw.) nur die Angehörigen der bereits ins Feld gerufenen Kriegsteilnehmer Anteilnahme lösen können. Es bietet sich aber ein einfacher Ausweg, indem der vorstehende Hausbesitzer der Frau des Mieters das Geld zur Versicherung übergibt und sich den Anspruch in Höhe seiner Forderung übertragen läßt. Auch andere Fälle kommen vor. So wollte ein Großhändler einen ins Feld gezogenen Kunden versichern. Es ist durchaus erwünscht, daß die Nassauische Kriegsversicherung für solche Fälle — natürlich in der oben angegebenen Form — benutzt wird.

Die Handelskammer Wiesbaden hat beschlossen, die Gründung einer Kriegskreditbank für den Handelskammerbezirk zu

betreiben. Diefelbe soll nach dem Muster der in Frankfurt a. M. bereits ins Leben getretene Frankfurter Kredit-Gesellschaft von 1914, die nur für die Stadt Frankfurt arbeitet, eingerichtet werden. Es sollen also nur allein die Kreditbedürfnisse, welche nicht durch die Darlehnskassen, die Banken und Vorschußvereine befriedigt werden können, berücksichtigt werden. Die Anteilnahme werden von Personen, Handelsgesellschaften, Anzeigen, rechtsfähigen Vereinen usw. zu nehmen sein. Außerdem wird wohl zu erwarten sein, daß sich auch Städte und Gemeinden ähnlich der Stadt Frankfurt in der Ausbringung des Kapitals beteiligen. Die Handelskammer Wiesbaden beabsichtigt ebenfalls einen namhaften Betrag zu steuern. Da die Reichsbank in Aussicht gestellt, Wechsel im vierfachen Betrage der eingezahlten Anteilsscheine für die Kriegskreditbanken zu diskontieren, so könnte die Bank bei einem Grundkapital von 500 000 Mark ein Kreditbedürfnis von 2 Millionen betriebligen. Interessenten wollen sich zunächst an das Bureau der Handelskammer in Wiesbaden wenden.

Der Verkehr mit Oesterreich. Am Mittwoch und Donnerstag lieferte die Post in Frankfurt und Umgebung viele Pakete an die Wälder zurück, die in den letzten Juli- und ersten Augusttagen nach Oesterreich ausgegeben und von der Post angenommen worden waren. Alle diese Pakete haben bis jetzt in Passau, also im deutschen Reichsgebiet gelegen, ohne daß den Absendern davon etwas bekannt war. Diese glauben vielmehr die Sachen längst im Besitz der Besteller. Inzwischen sind fast vier Wochen verstrichen und erst jetzt laufen die Sendungen zurück. Durch solches Verfahren der Post wird das Geschäftslieben erheblich geschädigt; die Verbindung mit unserem Bundesstaat Oesterreich läßt alles zu wünschen übrig, und es ist nicht mehr möglich, mit Oesterreich geschäftlich zu verkehren, was schiedlich schwer begrifflich ist.

Unsere diesjährige Kibenernte verspricht ausgezeichnet zu werden. Die Kibenernten an Gewicht und Zuckergehalt eine Erste ergeben, wie solche kaum jemals dagewesen ist. Angetrieben das zum Teil steigende Auslandsablage und der noch vorhandenen großen Vorräte ist daher mit aller Wahrscheinlichkeit auf sehr niedrige Zuckerpreise zu rechnen.

Aus einem der Tagespost gültig zur Verfügung gestellten Feldpostbriefe eines Biebrichers:

Vor Fort Marcheville bei Namur, 21. 8. 1914.

... wieder stören und jurren in ununterbrochenen Salven die Granaten über unsere Köpfe weg, jedesmal einen dumpfen Donner oder einen scharfen Knall gebend, je nachdem sie, von unster Artillerie abgehandelt, drüber im feindlichen Fort detonieren, oder im Umkreis von einigen hundert Metern von uns und drüber kommend, freipieren. Der Artilleriekampf ist im Gange; erliche sind meistens in der Mehrzahl und liegen. Ich liege in einem Schützengraben (für nächtliche Zeit) 10 Meter hinter unsern Schützengraben, die wir gestern abend im Regen ausgehoben haben. Vor mir hält Unteroffizier B. (ebenfalls aus Biebrich) Besetzung; das Ganze in fruchtbarer Gärten mit reicher Gemüse- und schönen Obstbäumen (am Südrand des kleinen Dorfes Franc-Barre), die unfern Jorden entsprechend natürlich durch Abfälle und Wegetieren hergerichtet werden mußten. In der Nähe läßt sich sogar ein Grummophon hören, ein tragendes aufgefunden. Die Bewohner sind alle in einem Haus zusammengetrieben und bewacht. In ihren Häusern hausen die deutschen Soldaten, braten vor allem alles Gestrüß, leeren Küche und Keller, namentlich den Wein, schmecken aus den Schmalztopfen die Gembere und Stiefel und waschen sich mit den Betttüchern. „C'est la guerre! Es wird ja alles nur soweit ausgegüht, wie es möglich zur Notdurft und Bequemlichkeit unser Soldaten nötig ist, die durch die Märsche, Wachen und Gefechte wirklich viel entbehren und große Anstrengungen aushalten müssen. Ich habe mich an all dies „Kehmen“ und selbstverständliches Besitzen bald gewöhnt, aber es tut mir doch jedesmal leid um die Leute, die, vielleicht sehr arm, es sich mit großer Mühe erworben haben. Auch an die brennenden Häuser und Künen hat man sich gewöhnt, derjenigen Bauern, die auf unsre Soldaten geschossen hatten. Gestern erst führte man einen Trupp von 20-30 Männern und Knaben zum Erschießen vorbei und an einem andren Tag wurden ca. 8, darunter 3-4 Weiber und Mädchen, die im feindlichen Schützengraben aufgefunden und deshalb erschossen worden waren, eingescharrt. Auch an den einzelnen toten belgischen Soldaten, die man auf Patrouillengängen findet, geht man ohne besondere Klärung vorbei, der Krieg macht hart und unerbittlich.

Heute morgen hatte ich mit einem Unteroffizier und 8 Mann eine sehr interessante Offizierspatrouille gegen das Dorf G. ... das zwischen uns und dem Fort liegt. Wir waren bis auf 50 Meter ran, ich konnte die belgischen Stellungen und die Patrouillen, tadellos beobachtet und zwei Stützen machen; schließlich wurden wir aber mit Schrapnell vom Fort aus und aus ca. 150 Meter mit Gewehrfeuer beschossen, es war nicht ohne. Wir gelangten glücklich zurück, der Hauptmann hatte mich mit meiner Gruppe wegen des langen Ausbleibens schon aufgegeben. Nach allem, was ich sehe, habe ich den Eindruck, als wenn die Belgier auch hier sehr ängstlich sind und uns nicht viel Arbeit machen werden. Sobald unsre ganz schweren Geschütze wirken, werden sie es nicht mehr lange aushalten. ...

Der Marsch von Lüttich über Huy hierher war für mich insofern interessant, als nicht nur die Terrassen der früheren Weltausstellung und mein damaliges Hotel passiert wurden, sondern auch das industriereiche schöne Maastal, dessen Straße bis Engis nebst den Fabriken und Bureau aus bereits kannte. Schläfgelegenheit verschied: in Lüttich zuerst in einem Hintoppfahl mit mindestens 100 Mann auf dem Boden (hatte aber einige Decken, wie überhaupt die Leute infolge meines tröstenden und freundlichen Benehmens und meiner Sprachkenntnis sehr nett zu mir sind); dann zwei Nächte in einem schönen Bett mit einem Fahrenjunker zusammen in einem verlassenen Haus, dann eine Nacht in einem Bett, das mir meine Leute gemacht hatten in einem Schulsaal. In Gh. ... auf Stroch mit meinen Leuten zusammen, glücklichweise, denn die Offiziere wurden in ihren Betten bald von Wanzen angegriffen. In W. ... in 1 Soldat in einem Zimmer mit Unt. B. ... Auf dem guten Feldhüteressen (unter Koch schlachtet fast alle Tage aufgetriebenes Vieh — gestern ein Kalb, heute eine Kuh, ein H. Schwein usw.) gibt es an unserm Offiziers-tisch mit mir getaupte Eier, Butter, oder wie gestern abend und heute mittag gebratene Hühner und Tauben, wie man sie auf der Straße greift. Wein in Fülle. Auch die Aeris leben in ähnlicher Weise. — C'est la guerre. Manchen Marschtage heischt natürlich auch Hunger. ... Nachts träumt man schwer — die Keris sagen, daß ich viel, meist französisch erzähle; es sind tagtäglich eben zu schwere Eindrücke. ...

Das Märchen von der Wasserreinigung.

Die Befürchtungen wegen angeblicher Vergiftungen und Verunreinigungen von Flüssen, Wasserleitungen und Brunnen, worüber seit Beginn des Kriegszustandes aus den verschiedensten Landesteilen unverbürgte, aber die Öffentlichkeit stark beunruhigende Gerüchte in die Breite gelangten, stellten sich bei näherer Nachforschung durchaus als unbegründet heraus. So hatte z. B. das Fischkochen in der Weichsel bei Thorn, das den Verdacht der Vergiftung des Wassers hervorrief, keine Ursache in der Ableitung von Abwässern einer russischen Zellulosefabrik in die Weichsel, ein Bureau, der auch in Friedenszeiten häufig eintritt. Ebenfalls wenig haben sich die behaupteten abtötlichen Anhaltungen von Wasserleitungen mit frankeisenerregenden Bakterien (z. B. Choleraerregern) und auch die behaupteten Vergiftungen von Wasserwerkstätten mit Phosphat und dergleichen bewahrt. Abgesehen davon, daß solche Verunreinigungen und Vergiftungen, wenn sie wirklich häufig auftreten können, viel schwieriger auszuführen sind, als man allgemein anzunehmen pflegt, da sie unendliche Vorbereitungen und besondere Vorkehrungen erfordern, so ist auch durch die Anordnungen der Behörden Sorge dafür getragen, daß die Wasserleitungen auf die gesundheitliche Beschaffenheit ständig beaufsichtigt und ihre Vorratsbehälter ständig bewacht werden. Wo

aber auch nur der Verdacht der Verunreinigung einer Wasserleitung auftritt, da läßt sich bei dem heutigen Stande der Kenntnisse jede Gefahr durch die unverzüglich ausführbare Behandlung des Wassers mit Chlorin, die Unverzüglichkeit nicht beeinträchtigenden Zusätzen von Chlorin beseitigen. Eine Veranlassung, sich der in Friedenszeiten gewohnten Verwendung des Leitungswassers zu enthalten, oder etwa durch Abkochen, Filtration oder dergl. vor seiner Benutzung etwas Besonderes zu tun, liegt also nicht vor. NC.

Wiesbaden. Königliche Schauspiele. Die neue Spielzeit 1914/15 wird, wie bereits mitgeteilt wurde, mit einer Volksauf-führung des vaterländischen Dramas „Prinz Heinrich von Hom-burg“ von Heinrich von Kleist am 1. September d. J. eingeleitet werden; die Besetzung wird in den nächsten Tagen veröffentlicht. Als erste Oper geht am 3. September cr. Webers „Freischütz“ mit den Damen Schmidt, Hans-Joepffel und den Herren Gelfe-Win-tel, Kehlhopf und Scherer in Szene; neu besetzt werden bei dieser Gelegenheit die Partien des Allan mit Herrn Haas und des Grim-mel mit Herrn de Harmo sein. Im weiteren Spielplan folgt dann zunächst eine Aufführung von Kleists „Hermanns Schlacht“ und in der Oper Richard Wagners „Lohengrin“.

Schießfest. Bei einem Besuche am 20. August ist der in einem bairischen Infanterie-Regiment dienende Heinrich Renges von hier durch einen Schuß in den Unterleib gefallen.

Frankfurt. Um die Fortführung des Betriebes der Städtischen Theater, Opernhaus und Schauspielhaus zu ermöglichen, haben sich sämtliche Solomitglieder der Oper und des Schauspielis einstimmig bereit erklärt vom 1. September ab auf das ihnen garantierte und nicht garantierte Spielhonorar zu verzichten und sich nur mit ihrem festgesetzten Gehalt zu begnügen. Die Direktion und sämtliche Vorstände lassen sich einen dementsprechenden Prozentsatz von ihren Gehältern fügen. Die Mitglieder des Orchesters, des Chores, des Ballets, die Beamten und das gesamte technische Personal erhalten ihre Gehälter und Löhne voll ausbezahlt.

Die Kaiserin traf Donnerstag nachmittag nach 4 Uhr in Begleitung der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen von Hom-burg hier ein und beluchte Hospitalier und Lazarett, in denen Kriegsoverwundete liegen. Die Kaiserin unterhielt sich mit den Soldaten und brachte ihnen Blumen.

Ellerlei aus der Umgegend.

Mainz. Die Verwundetentransporte treffen jetzt tagtäglich in größerer Zahl hier ein. So kamen Donnerstag nach-mittag von 2 Uhr ab zwei Züge hier an, in denen sich meist Leicht-verwundete befanden. So fanden einerseits die starke Ansammlung der Bevölkerung am Bahnhof von dem Sanitätspersonal und den Soldaten selbst empfunden wird, so rührend sind andererseits die Beweise der Teilnahme und Hilfsbereitschaft der Mainzer gegen-über den Verwundeten. Als heute nachmittag ein mit Verwunden beladener Möbelwagen nach dem Lazarett gebracht werden sollte, griffen sofort Hunderte von Händen zu, die den Wagen vorrückt fortlagen, so daß das Sanitätspersonal gar nicht zuzugreifen brauchte. Gegen abend und während der Nacht trafen mehrere weitere Verwundetenzüge hier ein. Teilweise wurden die Soldaten hier untergebracht, während die anderen weiter befördert wurden.

Vater und Sohn den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Bei den letzten blutigen Kämpfen in Lothringen ist an der Spitze seines Bataillons auch der früher hier in Garnison stehende Major von Langsdorff den Heldentod für das Vaterland gestorben. In der gleichen Stunde fiel auch der in demselben Ba-taillon stehende Sohn des Generals, Leutnant Walter v. Langsdorff. Major v. Langsdorff erreichte hier während seines lang-jährigen Aufenthalts als Hauptmann bei den Kernen dahier sowohl bei seinen Kameraden als auch bei den Soldaten einer außerordentlichen Beliebtheit.

Ein wackerer Krieger. In vorletzter Nacht traf auf dem hie-sigen Bahnhofe ein verwundeter Reitermann vom Drag.-Regt. Nr. 6 dahier ein. Der Brave hatte einen Schuß, der hart untern Schulterblatt durch den Körper ging, erhalten, und war zu seiner Heilung hierher gebracht worden. Zu einem Infanteristen, der ihn zu seiner Wohnung führte, sagte er munteren Tons: „Kamerad, in ein paar Wochen gehts wieder fort. Bis dorthin bin ich sicher geheilt, und dann gehts schmerzlos zum Regiment. Ich lässe mich von meinem Doktor halten, denn wenn meine Kameraden in Paris einrücken, will ich mit dabei sein.“ Solcher Heldengeist unserer braven Krieger kann unmöglich zuhause sein.

Die ersten gefangenen Turkos kamen Donnerstag nachmittag auf ihrem Transport nach den Garnisonen Mittel-deutschlands hier durch. Die braunen Söhne Arabiens machten einen recht jämmerlichen Eindruck trotz ihrer hellblauen Jacke und Blöcke mit schwarzem Käppel. In der ehrenwerten Gesellschaft der weißen Komaden befanden sich auch gefangene Franzosen und Engländer, die „Steilsteiner“, die mit ihrer Käuermoral recht gut zu den blutigen Wäldern passen.

Darmstadt. Die Fürstin Erbach-Schönberg hat das ihrem Bruder, dem englischen Admiral Prinzen Ludwig von Battenberg, gehörige Schloss Heiligenberg dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Vermischtes.

Die selbstgekauften Uniformen unserer Truppen haben sich bis jetzt vorzüglich bewährt. Dagegen ging aus den Anzeigerungen ge-langener belgischer Offiziere hervor, daß die braune Selbstbahn, die über dem Tornister getragen wird, ein gutes Ziel bildete. Wie das „B. T.“ meldet, ist jetzt an alle Soldaten der Belch ergangen, die Selbstbahnen unter den grauen Mantel zu schnallen.

Kiel. Ein volles Vierteltausend Kriegstraganten ist in den drei Mobilkommandostationen allein auf dem Standsamt der beson-deren von Marineangehörigen bewohnten Stadteile Brunsmit und West vollzogen worden. Was das belagen will, ergibt sich daraus, daß in Friedenszeiten diese Zahl in etwa einem halben Jahre erreicht wird. Der Krieg hat somit die Lust zur Chekklung ver-nunftlos.

Bad Orb. Der hiesige, im Bau befindliche Truppenübungs-platz für das 18. Armecorps wird demnach mit einer größeren Anzahl französischer Gefangenen belegt werden.

Die Strafe folgt auf dem Fuß. Aus Nürnberg wird berichtet: Bei einem Gefangenentransport von Franzosen auf der Straße Grailsheim-Nürnberg wurde ein Unteroffizier der Begleitmann-schaft, der sich aus einem Wagenfenster hinausgelehnt hatte, von einem französischen Gefangenen erschlagen und aus dem Wagen ge-worfen. Der Unteroffizier wurde schwer verletzt auf dem Bleis ge-funden. Der Täter wurde auf der Stelle erschossen.

Die falschen Gerüchte über die Taten immer wieder auf. Jetzt ist in Freiburg ein Einwohner mit 7 Tagen Haft bestraf-t worden, weil er unangenehme Nachrichten, die natürlich falsch waren, verbreitet hatte. Anderen zur Warnung!

Die Verdeutschungs-Bewegung. Der Vorsitzende des Allge-meinen Deutschen Sprachvereins, Geheimrat Sarrazin, erläßt ein Rundschreiben in dem es u. a. heißt: Ich sage noch einige Be-merkungen hinzu über die mit dem Ausbruch des Krieges wie mit plötzlicher Urmoment ausgebrochene Verdeutschungsbewegung, welche allenorten das ganze Deutsche Reich ergriffen hat. Wir dürfen darin die Frucht einer Arbeit erkennen, die unser Verein vor 30 Jahren begonnen und seitdem unermüdet fortgesetzt hat. Diese Zeit muß was auf dem Boden finden. Aus zahlreichen Städten hören wir, daß Arbeitsausschüsse unserer Zweigvereine mit gro-ßen Hoffnungen in Tätigkeit sind, die Bewegung fröhlich zu för-dern, planmäßig zu leiten und in geordnete Bahnen zu führen. Sie meinen sich namentlich an die Großhändler, Inhaber von Ge-schäften aller Art, von Verkaufsläden usw. mit der Bitte, ihre Be-nennungen, Schilder, Aushänge, Preislisten, Spielkarten usw. von

den fremdsprachigen, insbesondere französischen und englischen Ausdrücken zu betonen, alles in gutes reines Deutsch zu ändern. So das „Hotel“ in „Wirthshaus“, das „Restaurant“ und die „Restauration“ in „Speisehaus“ (unter Umständen Weinhaus, Weinstuben).

Die Kopenhagener „Politiken“ erzählt: Wir haben eine Postkarte von vier jungen Damen in Paris empfangen. Auf dieser Postkarte steht folgendes: Einen freundlichen Gruß an Danemart von vier hungrigen Damen aus dem Speiseraum in der Rue de la Saxe. Wir haben heute zehn Francs gezahlt für eine Sardine und einen geräucherter Hering in Öl. Das ist ungeheuer, aber es sind ja interessante historische Zeiten.

Die Königlich-Preussische Zeitung veröffentlicht folgende auch zum größten Teil für die große und kleine deutsche Presse zutreffende Epistel in eigener Sache an ihre Leser:

Für manche vieles, für alle etwas.

Wir fühlen das Bedürfnis, uns mit den nachfolgenden Zeilen an unsere Leser zu wenden, um ihnen eine Aufklärung über vielerlei Dinge im Zeitungsbetrieb zu geben, und gleichzeitig, um auf eine große Zahl uns in Zuschriften gestellten Fragen zu antworten.

Eine Zeitung herauszugeben ist in Kriegszeit weder eine Freude, noch eine Befriedigung für angestrengte Arbeit. Aus dem Redaktionsstab, dem Beamtenpersonal und den Arbeitern einer großen Zeitung werden ebenso wie aus allen anderen Geschäften die besten und tatkräftigsten Leute zur Fahne einberufen. Die vielen Kämpfe, die dahin gehen, beschäftigungslose Leute an die Stelle der Einberufenen zu setzen, lassen sich nicht befolgen, weil besonders in einem Zeitungsbetrieb, bei dem alles auf die Minute erledigt werden muß, zahlreiche uneingearbeitete Leute den Betrieb nur verhindern, statt ihn zu befähigen. — Die Verleumdung der Zeitung leidet im Kriege durch den Ausfall der zur Postbeförderung dienenden Jüge sehr. — Die Anschauung des Publikums, daß die Zeitungsverleger in Kriegszeit ganz besonders gute Geschäfte machen, und daher auf das Geld gar nicht zu sehen brauchen, ist vollständig irrig. Allerdings steigt in Kriegszeit wohl bei jeder Zeitung die Auflage, der Einzelverkauf sowohl wie das Abonnement. (Das trifft nur für die ganz großen Blätter in den Hauptstädten des Landes zu. D. Red.) Es ist aber allmählich doch allgemein bekannt geworden, daß die Einnahmen für Abonnement und Einzelverkauf kaum 50 Prozent der Herstellungskosten einer Zeitung decken. Den Zeitungen aber sind in Kriegszeit ihre Einnahmen fast vollständig entzogen, da die Anzeigen beinahe fortfallen. Es gehen keine neuen Aufträge ein, und das Publikum hält sich auch für berechtigt, alle laufenden Aufträge selbst dann, wenn man hierdurch einen billigeren Preis für die Einzelaufnahme erzielt hat, sofort abzubestellen oder aber die Zahlung zu verweigern. Auf dem Prosektwege aber das Publikum zur Erfüllung seiner Verträge abzuhalten, ist schon wegen der großen Zahl der dann notwendigen Prozesse unmöglich, in Kriegszeit erst recht unüberwindlich. Der Zeitungsverleger kann also nur hoffen, daß seine Kunden ihn nach Eintritt ruhigerer Zeiten durch desto belangreichere Aufträge ersetzen und muß während des Krieges ohne nennenswerte Einnahme, aber mit vermehrten Kosten, sein Blatt herausgeben. — Den Zeitungsverlegern gehen aber auch noch aus anderen Gründen Einnahmen verloren. Während der Staat und die Armeeverwaltung alle anderen für den Krieg notwendigen Lieferungen und Arbeiten bezahlt, und zwar teilweise mit erhöhten Preisen und Löhnen, hält sich jede noch so kleine Behörde für berechtigt, alle Dienstleistungen und Veröffentlichungen der Zeitung im Interesse des Vaterlandes umsonst zu verlangen. — Dazu kommt, daß alle Vereine und Behörden, die irgendwelche Sammlungen der Wohltätigkeit veranstalten, die Aufnahme ihrer Auftrags- und Gabenverzeichnisse von der Zeitung ohne Entgelt verlangen. Die Betreffenden sind vielfach sehr überrückt und verärgert, wenn der Zeitungsverleger durch eine bis zur Hälfte reduzierte Vergütung wenigstens den Erlag seiner baren Ausgaben verlangt und es ablehnt, zu jeder einzelnen Spende, die irgendein Bürger irgendeinem patriotischen Zweck widmet, noch leinerseits einen Zuschuß zu zahlen. Daß Zeitungsverleger, die dazu in der Lage sind, zu den öffentlichen Sammlungen sich nicht weigern dürfen, beizutragen, ist selbstverständlich, aber sie haben auch dieser vaterländischen Pflicht, soweit wir in Deutschland leben können, im weitesten Sinne entsprochen. Für jeden Beitrag eines andern aber nun nochmals eine Beisteuer zu leisten, acht über die Kraft der Zeitungsbesitzer und entspricht nicht der Gerechtigkeit.

Wir haben geglaubt, auch einmal in eigener Sache unsere Leser zeigen zu dürfen, wie viele andere Zweige des Erwerbslebens, auch die Zeitungen, und zwar alle, nicht etwa allein die Königlich-Preussische Zeitung, unter den Kriegszeit leiden und wohl auf eine gerechtere Beurteilung des Publikums Anspruch haben, als sie ihnen bisher vielfach zuteil wird.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorausichtliche Wetterung für die Zeit vom Abend des 29. August bis zum nächsten Abend:
Wolfig bis heiter, trocken, tagsüber wärmer, nordöstliche Winde.

Rheinwasserstand.

Biebrich: Mittags 2.58 Met. — 0.03 Met.

Anzeigen-Teil

Betr.: Cöbberfänger.

Der Cöbberfänger der auf den feldt Grundstücken befindlichen Cöbberfänger soll öffentlich versteigert werden. Termin am 31. August, nachmittags 2 Uhr, am Hauptsteinmüller Hof, Bernhardt-Rau-Str. 1, von dort nach dem Wasserwerk und Schillerstr. 10. Biebrich, den 28. August 1914.

Die feldt. Bauverwaltung. T. B. I.

Betr.: Einquartierung.

Sofort nach dem Abmarsch der Truppen sind die Quartierstellen auf dem Ansthaus Zimmer 6 in den Dienststunden (9—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags) vorzulegen. Die Einquartierungskommission: Topp.

Bekanntmachung.

Bei den unterzeichneten Formationen werden bis auf weiteres noch fortgesetzt

Kriegsfreiwillige

angenommen. Polit. Mithrungszeugnis, sowie Einwilligungserklärung der Eltern bezw. des Vormundes sind mitzubringen. 412a

Wains-Rastel, den 27. August 1914.

1. u. 2. Heftendepot des Ersatz-Plonier-Batt. 16 Kasernen des Plonier-Regiments 25.

Als Liebesgaben sind sicher jedem im Felde stehenden Krieger die „Wirkungspillen“ von Apotheker Cöbberfänger hochwillkommen. Sie befechtigen das Durstgefühl, schüben vor Erfüllung und beugen so wirksam Erkrankungen der oberen Luftwege vor. Schachtel 35 Pf. Nur käuflich in der „Morandrogel“ Man denke auch an Pulvercreme, Schweißpulver und Stärkungstabletten.

Verzeichnis der Geldzeichnungen für den Ortsausflug für Kriegsfürsorge.

Friedrich Kimmel 50 M., Einquartierungsgeld 6.30 M., J. Bohrmann 20 M., J. Wiegand 5 M., Postlektor Staat 15 M., Conr. Wölffler 10 M., Friedel Gollwood und Clifford jr. 5 M., Einquartierungsgeld 47.75 M., Josef Clouth 25 M., Oberlehrer J. Schwender 20 M., Guido Seidler (2. Gabe) 100 M., Kreisverein Biebrich im V. D. Handlungsgehilfen 10 M., Männergesangsverein 1841 30 M., Aug. Hinkelmann 10 M., Kaufmann Ludwig Schmidt 30 M., Skat-Haus Biebrich 43.50 M., Frau Meyer 10 M., Heinrich Flechner 20 M., Ruffert 10 M., Einquartierungsgeld 12.51 M.

Weitere Spenden sind dringend erwünscht.
J. A.: Gumpel, Sekretär.
Berichtigung. In der in Nr. 197 veröffentlichten Gabenliste muß es heißen: Schlosser Emil Nickel 5 M.

Militär-Verein. Hauptversammlung

Samstag, 29. August, abends halb 9 Uhr im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht.

Biebricher Fußball-Verein gegründet 1902. Versammlung

Samstag, den 30. August 1914, nachmitt. 3 Uhr im Vereinslokal. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung bitte um zahlreiches Erscheinen.

Biebricher Kraftwagenhalle.

Infolge verschiedener Anfragen teile ich mit, daß Bewanderte von auswärtigen Kriegslagareiten nach hier und ebenso von hier in die Heimat mit Erlaubnis der betreffenden Behörden mit meinem Kraftwagen befördert werden können. Die zurückzuliegende Kilometerstrecke darf jedoch nicht größer sein, als es mir möglich ist, Betriebsstoff mitzunehmen. Auskunft über jeden einzelnen Fall bereitwilligst.

Fahrten für Privatwede werden nur in dringenden Fällen angenommen. Nachfahrten für Privatwede sind vollständig ausgeschlossen.

Baumart. Telefon 281.

Bürgerverein E. V.

Die Geschäftsstunden in der Abteilung für Wohnungs- und Mietwesen

sind während der Sommermonate Dienstags und Freitags nachmittags von 7—8 Uhr.

Für Wohnungsanmeldungen und Nachfrage liegen die Einzeichnungsbücher während des ganzen Tages in der Geschäftsstelle offen.

Abteil. für Wohnungs- u. Mietwesen.

Versteigerung.

Am Mittwoch den 3. September d. J. nachmittags 3 Uhr werden auf dem Hofe der Kaserne der ehemaligen Infanterie-Kasernen in Biebrich:

mehrere Haufen Brennholz sowie ein Haufen Eisen und Zinkblech

öffentlich meistbietend gegen Veranschlagung versteigert. 411a Eingang zur Kaserne von der Wilhelm-Kalle-Str. aus. Genuß-Verwaltung Mainz.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 30. August 1914. 12. S. u. Trin. Hauptgottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Kähler. Beginn des Vespals 9¹⁵ Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Eingl. 279. 1—4. Haupt. 419. 1—3. Text: Phil. 3, 12—14. Nach der Predigt 419. 4. Schluß. 339. 1. Hauptgottesdienst (Oraniergöbdenkirche) Herr Pfarrer Stahl. Beginn (siehe oben). Eingl. 142. Haupt. 234. 1—4. Text: Marc. 7, 31—37. Nach der Predigt 234. 7. Schluß. 5, 3 u. 5. Gottesdienst auf der Waldstraße, Herr Pfarrer Gerbert, 10 Uhr vormittags. Gsang. Gemeindehaus. Eingl. 253, 1. Haupt. 262. 1—3. Text: 2. Rose 15, 3. Schluß. 262, 5. Kindergottesdienst um 11 Uhr (Hauptkirche) Herr Pfarrer Stahl. 1. u. 2. u. 205.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Biblische Bepredung nachmittags 4 Uhr im Diakonissenheim. Text: 2. Kor. 3, 4—9.

Bibelstunde abends 8¹⁵ Uhr im Saale des Diakonissenheims. Herr Pfarrer Stahl.

Leichenbepredung

vom Sonntag, 30. August bis einschließl. Samstag, 5. September: U. Heuser, Kirchstraße 2.

St. Marien-Pfarrkirche.

Sonntag, den 30. August 1914. Vorm. 6 Uhr Beichtgelegenheit, 6.15 Uhr Frühmesse, 7.30 Uhr Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 8.30 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 9.45 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.15 Uhr hl. Messe. Nachm. 2 Uhr Andacht für baldige siegreiche Beendigung des Krieges, 8 Uhr Jünglingsverein. Täglich 6.30 Uhr hl. Messen im Marienhaus und der Pfarrkirche. Täglich 7.15 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche.

Dienstag, Donnerstag und Samstag 7.15 Uhr hl. Aufgottesdienst.

Rittwoch Bettag für baldige siegreiche Beendigung des Krieges: vorm. 6.15 Uhr hl. Messe mit Auslegung des Allerheiligsten. Während des ganzen Tages sind stille Anbetungsstunden vor dem Allerheiligsten. Abends 8 Uhr feierl. Schlußandacht.

Donnerstag nachm. 5 Uhr Beichtgelegenheit. Freitag 7.15 Uhr Segenmesse zu Ehren des hl. Jergens Jesu. Freitag nachm. 5.45 Uhr Herr Jesu-Andacht im Marienhaus. Samstag nachm. 4.30 Uhr Beichtgelegenheit.

Herr-Jesu-Pfarrkirche.

Sonntag, den 30. August 1914.

Vorm. 6 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühm., 10 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Uhr Andacht mit Segen zur Erleuchtung eines glücklichen Ausganges des Krieges.

Täglich 7 Uhr hl. Messe.

Dienstag und Donnerstag ist Schulfest.

Montag hl. Messe für den t. Karl Lutz.

Dienstag hl. Messe für eine t. Mutter.

Rittwoch hl. Messe für den t. Wilhelm Gorgelius, abends 7¹⁵ Uhr Andacht zur Erleuchtung des Sieges für unsere Waffen.

Donnerstag England.

Freitag 6 Uhr Beichtgelegenheit zur hl. Beichte, 7 Uhr Segenmesse zu Ehren des heiligen Jergens Jesu, abends 7.30 Uhr Herr-Jesu-Andacht mit Segen.

Samstag hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes, nachm. von 5 u. abends von 6 Uhr ab ist Beichtgelegenheit.

St. Alfons-Kapelle Waldstraße.

Sonntag, den 30. August 1914.

7 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 2.15 Uhr Andacht in allegem. Not zur Erleuchtung eines glücklichen Ausganges des Krieges, 4.30 Uhr Verlesung des Jungfrauen-Vereins. hl. Beichte Samstag 5 Uhr, Sonntag morgen 6.15 Uhr. An Wochentagen hl. Messe um 7.10 Uhr, Dienstag und Freitag abends 7 Uhr Andacht zur Erleuchtung des Sieges der deutschen Waffen.

Evangelischer Gottesdienst zu Amöneburg.

Sonntag, den 30. August 1914.

Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt Pfr. Heinz.

Ablierte Zimmer

Wohn- u. Schlafzimmer

sofort zu vermieten. Näheres

Freiburgerstr. 1. II. 1797

Abliertes Zimmer

sofort zu vermieten. Näheres

in der Waldstraße 44. 1821

1-Zimmerwohnungen

Wohn- u. Schlafzimmer

an ruhiger Stelle zu vermieten.

Waldner Str. 15

2-Zimmerwohnungen

Wohn- u. Schlafzimmer

zu vermieten. Näheres

Frankfurter Str. 19

2 Zimmer und Küche

zu vermieten. Näheres

Subertstraße 9. 1814

2-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör, Frankfurt

Str. und Kollstr. zum

1. September zu vermieten.

Näheres Waldner Str. 19. im Büro.

2-Zimmerwohnung

und eine 1-Zimmerwohnung zu

vermieten. Näheres

Schulstraße 11. haben.

2-Zimmer-Wohnung

(Mittelbau) 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u.